

Stolze, W.: Bauernkrieg und Reformation. Leipzig 1926. Verlag M. Heinsius Nachfolger Eger & Sievers. Schriften des Vereins für Reformationsgeschichte. Heft 141.

Eine tiefgründige und gewichtige Arbeit liegt hier vor. In ganz anderer, ernster Gewissenspflicht als bei Wibbeling ist hier wissenschaftliche Arbeit geleistet, die fern gefühlsmäßig vorgefaßten Meinungen schürft. Der Leser erfährt die Lage des gemeinen Mannes vor der Reformation, die Bauernbewegung in der Schweiz, in Franken mit der Wirksamkeit Karlstädts, in Thüringen mit der Einwirkung durch Thomas Münzer. Auf Grund dieser territorial vorgenommenen Untersuchung — die Anmerkungen in ihr sind mit am wichtigsten — wird eine klare und sachliche Würdigung über die Frage: Reformation und Bauernkrieg erst möglich. Aus dieser feinen und arbeitsreichen Arbeit zieht der Sachmann seine klare Auffassung und der Laie seine nicht auf unklaren Gefühlen beruhende Anschauung.

Lic. Przybylski, Dortmund.

Johann Hinrich Wichern, Ein Lebensbild von Martin Gerhard. I. Jugend und Aufstieg 1808—1845. Agentur des „Rauhen Hauses“, Hamburg. 344 Seiten. Gebunden RM. 8,—

Jahrelange Studien im Wichernarchiv, aus dessen Schränken er schon vor einigen Jahren Wicherns Jugendtagebücher veröffentlichte, haben Gerhard in den Stand gesetzt, eine gründliche Wichernbiographie zu schreiben, von der nun der erste Band vorliegt. Von den Stellen abgesehen, die die Verhältnisse der Kirche Hamburgs und der Familie Wicherns allzu breit behandeln, faßt G. nicht nur den Stoff geschickt und straff zusammen, sondern versteht es auch, aus den fernerliegenden Tatsachen interessante Feststellungen zu entnehmen. Man erfährt, daß Wichern durch Familienbeziehungen und frühere Bekanntschaften mit allen Schichten der Gesellschaft von dem Patriziat bis zu den Proletariern in Fühlung stand. Man erfährt, daß seine Familientradition nicht nur das eingeseffene hamburgische Luthertum in sich aufnahm, sondern auch die reformierten Einflüsse der eingewanderten Niederländer auf sich wirken ließ. Man erfährt aber vor allem, daß seine Entwicklung in engem Zusammenhang stand mit den Kämpfen zwischen den strenggläubigen Lutheranern und den Rationalisten. Diese sorgfältige Ordnung und Verarbeitung eines reichen Stoffes macht die Lektüre des Buches in hohem Maße anregend, zumal G. versucht, das ganze Lebenswerk Wicherns von Anfang an unter einen großen Gesichtspunkt zu rücken.

Er sieht in Wichern den epochemachenden Theologen, der die innere Zerrissenheit der evangelischen Kirche zu Beginn des 19. Jahrhunderts genau so erkannte wie ihre Ohnmacht gegenüber den sozialen Schäden des öffentlichen Lebens und der durch energische Aufrichtung eines in der damaligen Kirche vergessenen Kirchenbegriffs einen Ausweg aus den Nöten zeigte. Daß Wichern die Notwendigkeit umfassender Liebestätigkeit erkannte und die Wege zu ihr wies, ist sein eines großes Verdienst; das andere besteht nach G. darin, daß er seine Zeit daran erinnerte, was das Priestertum aller Gläubigen sei und damit, was die wahre Kirche sei. Gern glaubt man G., daß Wichern mit Bewußtsein reformierte Tradition aufnahm, daß er aber andererseits durch seine Bekanntschaft mit den Vertretern des neu erwachenden Luthertums — G. nennt

vor allen Hofmann und Aliefoth — ein Korrektiv fand gegen die Einflüsse seiner reformierten Freunde. Einleuchtend zeigt er auch, daß diese Konfessionell bestimmten Einflüsse im Zusammenhang mit seiner Bibeltheologie ihn davor behüteten, den romantisierenden Bestrebungen mancher Erweckungskreise zu verfallen. Dagegen hat mich G. bis jetzt noch nicht davon überzeugt, ob man wirklich schlechtthin Wichern einen genuinen Schüler Luthers nennen darf. So wertvoll seine Nachweise von Wicherns Lutherlektüre ist, so klar es auch am Tage liegt, daß er von dorthier wertvolle Anregungen empfing, so hat doch wahrscheinlich Wichern selbst einem Klaus Harms gegenüber (den er einen Vertreter des lutherischen „Dominikanertums“ nennt, während er sich selbst als „Franziskaner“ bezeichnete), mit gutem Grunde recht empfunden, daß ihm die leidenschaftliche Betonung des Wortes ferner lag und daß ihn seine Eigenart und seine Lebensführung zur Arbeit an der Gemeinschaft und zur Aufrichtung der Volkskirche führte. Er glaubt auf diese Weise am Bau des Reiches Gottes mitwirken zu können, dabei faßt er das Reich Gottes ganz uneschatalogisch — dies scheint mir der zweite Punkt, wo er nicht in der genuinen Nachfolge Luthers steht — und folgt Anregungen, die ihm von seinen idealistischen Lehrern nahegebracht wurden. Wenn irgendwo, so lernt man aus dieser Biographie, wie unrecht man verfährt, wenn man Erweckung und Idealismus gegeneinander ausspielt. Es war ja gar nicht anders möglich, als daß die Männer, die am Anfang des vorigen Jahrhunderts studierten, von beiden Seiten gleichzeitig angeregt wurden. Wichern war von Hause aus so eng an die Bibel gebunden, daß ihn vieles an der idealistischen Philosophie gar nicht berührte. Hegel oder gar den Hegelianismus hat er schneidend und schroff abgelehnt. (Daß die Innere Mission mit dem Hegelianismus nicht das Geringste zu tun hatte, ist ein Nachweis, den G. einwandfrei liefert.) Dafür aber ist Wichern von Schleiermacher und noch viel mehr von dessen Schüler Lücke nachhaltig beeinflusst worden, und auch die entscheidenden Einflüsse von Neander, der der eigentliche Meister seiner theologischen Jugend war, sind dem Geiste nach Schleiermacher verwandt. Von daher ist seine Reich-Gottes-Auffassung weithin bestimmt. Von dorthier hat er seine freie Auffassung von der Stellung der Kirche im Staat und ihrer Verpflichtung gegenüber dem öffentlichen Leben. Von dorthier hat er vor allem die theoretische Begründung seiner Pädagogik. Das Kapitel hierüber ist eines der schönsten Kapitel in G.'s Buch; er weist dort die Fundamente dieser neuen Pädagogik in ihrem Zusammenhang mit Goethes „Wilhelm Meister“, mit Pestalozzi und Schleiermacher und ihren unerhört modernen Charakter, wie er sich in der Forderung der Individualisierung, des Familiensystems, der Arbeitserziehung Fundat, auf. Nur die leise apologetische Tendenz, um jeden Preis Wicherns lutherische Haltung zu zeigen und ja den Mangel jedes angelsächsischen Einflusses festzustellen, stört bisweilen.

Während hier schon die vorliegenden Kapitel ein abschließendes Wort ermöglichen, kann über Wicherns Stellung im ganzen des deutschen Protestantismus erst nach dem zweiten Band gesprochen werden. Daß es sein Biograph versteht, Wichern in den großen Zusammenhang der damaligen Bewegung hineinzustellen, zeigen schon die bisherigen Kapitel, und daß er gerade Wicherns Eingreifen in die große Kirchengeschichte spannend zu erzählen weiß, zeigt besonders das Schlusskapitel, das Wicherns ersten Besuch in Berlin erzählt und hier ohne jede Tendenz das tragische Moment ankündigt, das Wicherns Übergang in die Welt des Offiziellen mit sich brachte.

Georg Mez, München.